

WF

Sonder

2. Juni 1972
Preis 0,05 M 20Organ der SED-Betriebs-
parteiorganisation VEB
Werk für Fernsehelektronik

Und hatten verstanden

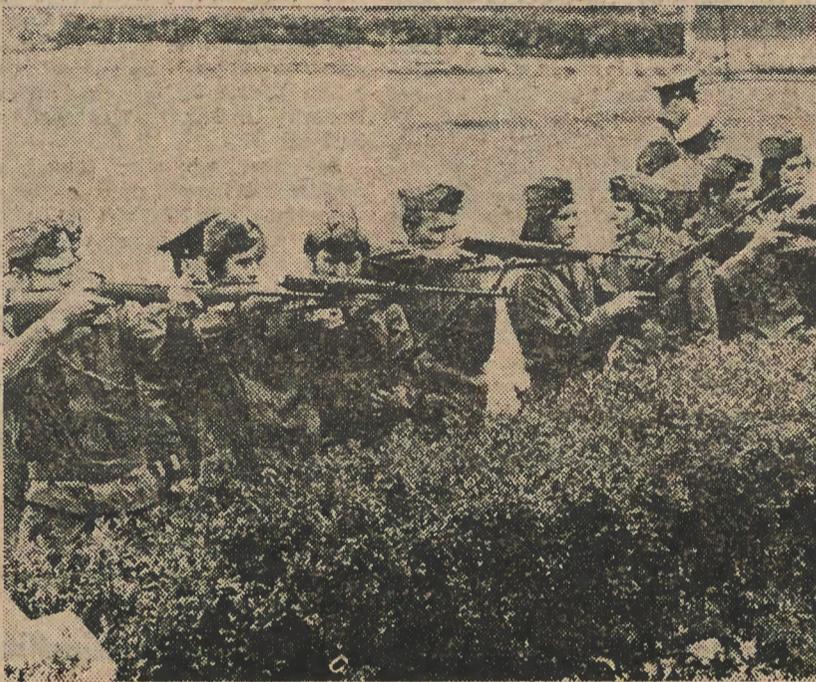
Wohl die meisten Kollegen kennen das Brecht-Epos über die Teppichweber von Kujan Bulak, die Lenin ehren wollten. Anstelle der ursprünglich vorgesehenen Bronzestatue verwandten sie ihre knappen Mittel dazu, Dorf und Menschen von der Mückenplage und damit vom Fieber zu befreien. „So ehrten sie Lenin und nützten sich selber – und hatten ihn also verstanden, heißt die letzte Zeile.

All jenen Kräften, die hier und heute beweisen, daß auch sie verstanden haben, nicht Dankesworte sondern neue Initiativen bringen neuen Nutzen, ist dieser kleine Beitrag gewidmet.

Wir alle, jede Familie, jeder einzelne, waren voller Freude über die sozialpolitischen Maßnahmen, die mit dem 5. Plenum des ZK der SED eingeleitet wurden. Die Durchführungsbestimmungen sind inzwischen erlassen, viele Zettelrechnungen zum neuen Finanz- oder Zeitetat der Haushalte kann man einsehen. Was wir gesetzmäßig nennen, wurde erneut deutlich: Im Sozialismus kommen die Früchte der Arbeit denen zugute, die sie schaffen. Da schneiden sich keine Aktionäre, keine kapitalistischen „Partner“ die dickste Scheibe ab und überlassen Wohlstandskrümel jenen, die ihre Arbeitskraft zu Markte tragen. Um 28,8 Prozent stiegen in der BRD von 1966 bis 1970 die Nettolöhne der Arbeiter und Angestellten der hundert größten Betriebe – die Nettoprofite der Unternehmer jedoch stiegen um 60 Prozent! Die Unternehmer „durften“ im Jahre 1971 21 Prozent weniger Abgaben zahlen, die Steuern für die Arbeiter und Angestellten aber wurden um 35 Prozent erhöht! Blaß sehen sie aus, die Schwätzer von der Sozialpartnerschaft, und das nackte Wolfsgesetz des Kapitalismus wird deutlich.

Alle Kräfte des Volkes für das Wohl des Volkes – das sagen wir im ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat. Und die Einheit von Wort und Tat wird bewiesen durch den Einsatz von acht Milliarden Mark zur Verbesserung des Lebens unserer Rentner, der werktätigen Mütter, für Familienglück und bessere Wohnbedingungen. Der Sozialismus ist eben etwas Handfestes, Greifbares. Handfest sind auch die Verpflichtungen solcher Kollektive wie „Vilma Espin“, „Ernesto Che Guevara“, „Otto von Guericke“, „Ernst Zinna“, „Gerhart Hauptmann“, „Karl Marx“, „Lebensfreude“ und „Helene Weigel“, die Effektivität und Produktion zu erhöhen. Wir wünschen dafür hohe Schaffenskraft – zu unser aller Nutzen!

G. Aderhold



Der Partei treu ergeben, dem Sozialismus verschworen. Unter dieser Losung fand die III. Kreiswehrtaktiade der GST in Köpenick statt. Bei der Bestenerrmittlung in der vormilitärischen Ausbildung lag der WF-Zug vorn (Foto). Lesen Sie S. 8

Kollektiv „Nipkow“ machte den Anfang mit neuem Lernen

Mitte April dieses Jahres faßte das sozialistische Kollektiv „Nipkow“ den Beschluß, ab Mai 1972 die bisherigen Gewerkschaftszirkel „Studium sozialistischer Kollektive“ in eine qualitativ höhere Form überzuleiten. Die Kollegen begründeten ihren Entschluß damit, daß sie sich stärker gesellschaftswissenschaftliche Kenntnisse aneignen wollen, um mit deren Hilfe die gesellschaftliche Praxis besser verstehen und beeinflussen zu können. Sie gehen davon aus, daß die weitere Stärkung der DDR und die Weiterentwicklung unserer modernen Produktionsprozesse große Tatkraft, beruhend auf größerem Wissen erfordern.

Im WF-Sender Nr. 16 und 18 informierten wir über diese bedeutsame Initiative, die Zustimmung anderer Kollektive und die Festlegungen der BGL, künftig im WF eine „Schule der sozialistischen Arbeit“ zu organisieren.

Am 18. Mai führten die Mitglieder des Kollektivs „Nipkow“ die erste Schule mit neuem Inhalt durch; sie wurde vom Sekretär der BPO, Genossen Horst Sudoma, geleitet. Hauptthema war das 5. Plenum des ZK der SED, die führende Rolle der Arbeiterklasse und Fragen der friedlichen Koexistenz. Die Diskussion der 22 Teilnehmer war lebhaft und von gutem Niveau. Profilierte Gesprächspartner, die anschaulich manche komplizierte Frage klären halfen, waren Genosse Horst Sudoma, Genosse Horst Kreßner, Betriebsdirektor, und Genosse Wolfgang Grzesko, BGL-Vorsitzender.



In unserem Betrieb werden 148 Haushaltsbücher geführt, von denen zahlreiche aus den Fachdirektoraten und Werkteilen beispielgebend sind. So wurde im Werkteil Sonderfertigung im vergangenen Planjahr eine Einsparung von 493 000 M aufgeführt. Dieses Kollektiv konnte eine Vergütung von 12 778 M erhalten.

Alle Kolleginnen und Kollegen des Werkteils Röhren haben großen Anteil an der Einsparung von 1 400 000 Mark. Dazu waren gerade in diesem Werkteil große Anstrengungen und zielstrebiges Einsparen notwendig. Dem Werkteilkollektiv konnte eine Vergütung von 21 651 M zugute geschrieben werden.

Begegnung mit Freunden

24 sowjetische Gewerkschaftsfunktionäre besuchten in diesen Tagen unser Werk. Sie gehörten zu den 350 Delegierten, die mit einem Freundschaftszug in die DDR kamen. Die ersten Kontakte wurden auf einer gemeinsamen Dampferfahrt am 24. Mai aufgenommen. Es gab kaum Verständigungsschwierigkeiten, viel Gesprächsstoff und die Zeit verging wie im Fluge.

Am 25. Mai besichtigten unsere Freunde die Werkteile Diode und Bildröhre. Hier kam es zu herzlichen Gesprächen mit den Vertretern sozialistischer Kollektive. Die Brigade „25. Jahrestag des FDGB“ aus dem Werkteil Diode wurde mit dem sowjetischen Ehrenwimpel „Kollektiv der Kommunistischen Arbeit“ ausgezeichnet. Stolz nahmen die Kollegen diese Ehrung in Empfang; sie wird ihnen Ansporn sein, die Leistungen noch weiter zu steigern.

Im Kulturhaus fand dann die Auswertung der Besichtigung statt, und ein zwangloses Beisammensein, untermalt mit einem Kulturprogramm, festigte die deutsch-sowjetische Freundschaft. Kleine Geschenke wurden überreicht.

Eine festliche Veranstaltung vereinigte dann am 26. 5. alle Teilnehmer des Freundschaftszuges mit Vertretern von Brigaden aus 20 Berliner Betrieben im Saalbau Friedrichshain. Es wurden Erfahrungen ausgetauscht und auf die deutsch-sowjetische Freundschaft angestoßen. In herzlicher Verbundenheit ging auch dieser Tag zu Ende.

Am 27. Mai verabschiedeten wir die sowjetischen Kollegen auf dem Ostbahnhof. „Auf Wiedersehen in Moskau“ und „Drushba“ wurde immer wieder gerufen.

Ein lieber Besuch fuhr in die Heimat zurück, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Unvergeßliche Stunden und viele neue Eindrücke werden noch lange Gesprächsstoff geben – in Moskau und Berlin.

Charlotte Riege,
Sozialistisches Kollektiv „DSF“ (BÜ)



Beispielhafte Leistungen vollbrachten die Kolleginnen und Kollegen des Werkteils Bildröhre. In den Haushaltsbüchern wurde eine Einsparung von 799 000 M aufgeführt. Die Vergütung für dieses Kollektiv beträgt somit 30 760 M. Weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit mit den Haushaltsbüchern.

Das Argument

Kollegen aus dem Fachdirektorat Forschung und Entwicklung stellten bei Gesprächen über das RGW-Komplexprogramm mehrfach die „besorgte“ Frage, ob wir durch die sozialistische Integration und wachsende Kooperation nicht in Abhängigkeit geraten.

Zuerst eine kleine Gegenfrage: Muß Abhängigkeit immer etwas Negatives sein?

Keinesfalls! Bereits seit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung leben die Menschen in bestimmten Abhängigkeitsverhältnissen voneinander, die mit der Entwicklung der Produktivkräfte in ihrer Vielgestaltigkeit beständig zunehmen.

Sicher, die Abhängigkeit, wie wir sie aus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kennen, mit ihrer Wolfsmoral oder — um ein Beispiel zu nennen — die Abhängigkeit kapitalistischer Währungen vom US-Dollar, sie beruht stets auf dem Vorteil des einen zum Nachteil des anderen.

Das von der XXV. RGW-Tagung beschlossene Komplexprogramm für die kommenden zwei Jahrzehnte sagt hingegen ganz deutlich aus, daß die sozialistische ökonomische Inte-

Bedeutet Integration Abhängigkeit?

gration von „den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus auf der Grundlage der Achtung der staatlichen Souveränität, der Unabhängigkeit und der nationalen Interessen, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Länder, der völligen Gleichberechtigung, des gegenseitigen Vorteils und der kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe“ getragen wird. Das zeigt doch, daß es bei der sozialistischen ökonomischen Integration um gemeinsame Interessen gleichberechtigter sozialistischer Partner geht.

Wie weit würden die sozialistischen Länder ökonomisch oder wissenschaftlich-technisch vorankommen, wenn jedes Land alles, was es benötigt, selbst entwickeln und herstellen wollte? Genauso, wie das weder einem Betrieb, einer Stadt, einem Kreis oder Bezirk unserer Republik gelingt, genausowenig würde das einem modernen Staat allein gelingen.

Was hätten wir außerdem davon, wenn beispielsweise eine wichtige Erfindung oder wissenschaftliche Entdeckung im Rahmen des RGW achtmal — und das noch in unter-

schiedlicher Zeitfolge — nachvollzogen werden müßte? Das könnte doch nur dazu führen, Unterschiede im Entwicklungsniveau der einzelnen Länder immer größer werden zu lassen, anstatt sie auszugleichen, zu beseitigen. Und genau darum geht es uns doch.

Die Staaten des RGW nutzen die Möglichkeiten der Integration für eine möglichst gleichmäßige und kontinuierliche Verbesserung des Lebens aller ihrer Werktätigen. Sie potenzieren durch ihre gesellschaftlichen Kräfte in Wissenschaft und Technik, in Politik, Wirtschaft und Kultur.

So haben wir allen Grund, uns darüber zu freuen, daß die Zusammenarbeit der RGW-Länder mit dem Komplexprogramm in ein neues, in ein höheres Stadium getreten ist. Und in diesem Sinne werden wir — wenn man so will — uns noch stärker aneinander binden, immer mehr voneinander abhängig sein; aber zu unser aller Vorteil! Also auch zum Vorteil jedes einzelnen Bürgers unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Redaktionskommission



Richtersprechzeit

Das Schöffenkollektiv teilte mit, daß die nächste Richtersprechstunde am Mittwoch, dem 28. Juni 1972, durchgeführt wird. Beginn: 14.30 Uhr im Speisesaal III.

Aktivistin in WGM 3

Zu den anlässlich des 1. Mai 1972 ausgezeichneten „Aktivistin der sozialistischen Arbeit“ gehört auch Kollegin Appollonia Weinlich aus der Abteilung WGM 3.

In der am 5. Mai (WF-Sender 17/72) veröffentlichten Ehren- und Verordnungsliste fehlte ihr Name; wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Kollegin Weinlich und ihrem Arbeitskollektiv weiterhin viel Erfolg und Freude!

Dankeschön

Herzlichen Dank für die Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich der Jugendweihe sagt Ihnen, Herr Betriebsdirektor Krefner, Herrn Parteisekretär Sudoma und dem BGL-Vorsitzenden, Herrn Grzesko, auch im Namen meiner Eltern

Wolfgang Ladewig

Für die erwiesene Aufmerksamkeit danken wir recht herzlich

Jens Gebhardt und Eltern

Gruß aus Stralsund

Dank für die regelmäßige Zusendung der Betriebszeitung und seine neue Anschrift übermittelte uns Matrose Peter Rudzki, z. Z. Stralsund.

Wir wünschen Peter hohes Verantwortungsbewußtsein und gute Kondition beim Erfüllen des Klassenauftrages „Ehrendienst in der NVA“.

„Lebensfreude“ lädt ein

Wir laden Sie hiermit zu einer festlichen Veranstaltung am 7. 6. 1972 anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ein. Beginn: 16.00 Uhr. Ende: etwa 17.15 Uhr.

Im Marmorsaal des Zentralen Hauses der DSF bietet das Orchester des Tanzensembles der DDR ein niveauvolles Programm, das dem 25. Jahrestag der DSF gewidmet ist. Es spricht: Gen. Erwin Engelbrecht, Lektor im Verlag Volk und Welt, Mitbegründer des Nationalkomitees „Freies Deutschland“.

Das sozialistische Kollektiv „Lebensfreude“ würde sich freuen, Sie als Gast dieser Veranstaltung begrüßen zu können.

Und die Unfallziffer?

Bei WF galt mal ein Spruch, Transportwege müssen frei gehalten werden. Aber das stimmt heute nicht mehr.

Wie sieht es zum Beispiel in Bauteil F, 6. Geschoß, aus? Im Gang stehen Kisten mit Bildröhrenkolben, der Gang ist schlecht beleuchtet. Ich selbst fahre jeden Morgen den Weg in Richtung Fahrstuhl mit einem Transportwagen. Da muß man erstens aufpassen, daß man nicht an die Kisten ranfährt. Außerdem: Die Türen gehen alle nach außen auf. Da muß man doppelt aufpassen, daß keiner die Tür an den Kopf kriegt.

Aber es heißt immer noch: Vermeidet Unfälle! Was sagen die Arbeitsschutz-Verantwortlichen?

Ilse Noack (RPL 2)

Keine Antwort...

...erhielten wir bisher auf die Anfrage „Schrottpreise stabil?“ (WF-Sender Nr. 9/72).

Leider haben auch mehrere persönliche und telefonische Gespräche mit dem Schrottaufragten nicht zum Erfolg, d. h. zu einer konkreten Stellungnahme geführt. Wie uns Kollege Sichau erklärte, handelte es sich bei den beiden Heizspiralen um unterschiedliche Qualität (Brenn- und Lebensdauer). Für die genaue Preisfestsetzung seien die Bereiche ÖR bzw. KM zuständig, die aber bisher keine Erläuterung hätten geben können.

Das ist uns unverständlich — meinen nicht nur die Mitarbeiter der

Redaktion

10 Patienten stündlich

...werden in der Zahnstation behandelt, die die Schmerzprechstunde durchführt, (das ist eine Leistung von 110 bis 130 Prozent zum Plan). Hier wird im Notdienst jenen akut Zahnkranken geholfen, die nicht bestellt sind. Die Behandlung erfolgt genauso sorgfältig wie in jedem anderen Fall und auf jeder anderen Station. Arbeitsunfähigkeit wird entsprechend der Situation des Patienten konstatiert, sie resultiert nicht aus dem Bestellsystem.

Diese Fakten entnahmen wir der sehr ausführlichen Stellungnahme unserer Betriebspoliklinik zum kritischen Beitrag in Nr. 15.

Über weitere im Schreiben der stomatologischen Abteilung aufgeworfene Fragen wird mit den Beteiligten in Kürze ein Aussprache geführt. Die Redaktion sichert den Lesern die entsprechende Information zu.

Das Reservistenkollektiv gibt...

...auf jede Frage eine Antwort

Nach diesen und ähnlichen Details wird häufig in militärpolitischen Foren oder Filmgesprächen gefragt.

Die Bezeichnung „Kartätschen“ gilt für dünnwandige Artilleriegeschosse, die noch bis zum ersten Weltkrieg zur Bekämpfung lebender Ziele verwendet wurden und die mit einer Kugelfüllung versehen waren.

Bereits im 16. Jahrhundert stellten die Artilleristen Überlegungen an, wie dem angreifenden Gegner empfindliche Verluste an „Leib und Leben“ zugefügt werden können. Zu jener Zeit wurden aus den Ge-

schützen Kugeln verschossen, deren gebohrte Geschosswände in Form von Splintern dem Gegner Verluste zufügten, die jedoch nicht erheblich waren. Deshalb konstruierte man nunmehr Geschosse, die mit Metallkugeln gefüllt wurden. Ihre Reichweite betrug je nach Kaliber und Treibladung 150–500 m.

Mit der Entwicklung von Geschützen mit gezogenem Lauf im 19. Jahrhundert erhielt auch das Kartätschengeschoss eine neue Qualität. Mit einem Zeitzünder versehen konnte es auf der erforderlichen Entfernung zur Detonation gebracht werden und eine Fläche von 20 bis

30 m Breite sowie 150 bis 200 m Tiefe bekämpfen.

Heute gehört das Kartätschengeschoss der Vergangenheit an. Auf Grund des hohen finanziellen Aufwandes und der breiten Anwendung von Schützenpanzerwagen wurde bereits im zweiten Weltkrieg auf dieses Geschoss verzichtet. Die Bekämpfung lebender Ziele außerhalb von Deckungen erfolgt heute durch Geschosse, die in einer Höhe von 5 bis 10 m über dem Gegner durch einen Zeitzünder (Brisanzzünder) zur Detonation gebracht werden und deren Splitter eine hohe Wirkung auf einer relativ großen Fläche erzielen.

Was sind eigentlich Kartätschen?

Erfahrungen – Meinungen – Probleme – Initiativen



Erfahrungs- und
Gedankenaus-
tausch im Seminar
(links) —

Start zum erhol-
samen Spazier-
und Diskutiergang
(rechts)

Foto: E. Binder



ABI fuhr mit Notizblock und Bleistift ins Polenztal

Es ist bereits eine gute Tradition der Betriebskommission der ABI, alljährlich am Vorabend des 1. Mai die Funktionäre und Mitglieder zu einer Schulung in eines der Feriengheime unseres WF einzuladen.

Die Teilnehmer hören Vorträge, die das Wissen auf den verschiedenen Gebieten der Kontrolltätigkeit erweitern und die Kenntnis der betrieblichen Aufgaben vertiefen helfen, sie haben gleichzeitig Gelegenheit, bei Konsultationen mit Vertretern übergeordneter Organe der ABI oder aber leitenden Mitarbeitern des Werkes sich Klarheit für eine qualifizierte Durchführung ihrer Kontrollaufgaben zu verschaffen.

In Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit und der Aktivität der Funktionäre und Mitglieder der ABI-Kommissionen sind auch einige erholsame Stunden im Zeitplan der Schulung vorgesehen. Zwanglose Diskussionen und der Austausch von Erfahrungen während einer Wanderung durchs Polenztal, zur Bastei oder zum Hockstein wirken Wunder

und sind eine gute und sinnvolle Fortsetzung der Lektionen und Vorträge. Es reifen neue Erkenntnisse, die neue Aktivitäten auslösen und zur Verbesserung der Kontrolleergebnisse beitragen.

Neben den Vorträgen wurden auch die zurückliegenden Kontrollzeiträume an Hand der vorliegenden Ergebnisse ausgewertet. Lob und Tadel wurden zur Kenntnis genommen und gute Leistungen durch Geld- und Buchprämien gewürdigt. Neuen Auftrieb gab eine Kollektivprämie, die das Kreiskomitee Köpenick der ABI zum Abschluß der Schulung überreichen ließ. Meinungen, Hinweise, Vorschläge und Empfehlungen für eine noch bessere Vorbereitung und intensivere Durchführung von Kontrollaufgaben wurden im Kreis der Schulungsteilnehmer diskutiert und als Bestandteil der noch durchzuführenden Kontrollen aufgenommen.

Mit großer Freude haben die Kolleginnen und Kollegen die Ergebnisse der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED zur Kenntnis ge-

nommen. Es war eine freudige Botschaft, die uns am 28. April während der Schulung überraschte. Wir 23 Teilnehmer haben sofort mit einer Erklärung darauf reagiert, wissend, daß der ABI aus den Beschlüssen zusätzliche Aufgaben erwachsen, die viel Wissen und Umsicht erfordern.

Das Programm unserer Schulung hat hierfür bereits einen guten Grundstein gelegt. In der gesamten dargebotenen Thematik wurde wiederholt darauf verwiesen: Je intensiver die Mitglieder der ABI den gesellschaftlichen Prozeß im Werk kontrollieren um so mehr unterstützen wir Partei und Staatsführung bei der Durchsetzung der Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes. Das ist eine komplizierte, aber zugleich schöne und dankbare Aufgabe.

Ich möchte nicht versäumen, dem Genossen Süße, Vorsitzender des Kreiskomitees der ABI Köpenick, dem Produktionsdirektor unseres Werkes, Genossen von Dabrowski, sowie den Genossen Jäckel und Grabowski für ihre guten und in-

struktiven Vorträge und dem Vorsitzenden der Betriebskommission der ABI, Genossen Doberenz, für die Vorbereitung und reibungslose Durchführung der Schulung im Namen aller Teilnehmer zu danken. Der Dank gilt gleichermaßen dem Heimkollektiv für die Sorge um das leibliche Wohl der Schulungsteilnehmer.

Wenn eingangs von der Tradition der in jedem Jahr wiederkehrenden Schulung gesprochen wird, so handelt es sich nicht um eine obligatorische Pflichtübung. Diese Schulungen — so schätzten es auch die Teilnehmer bei ihrer Auswertung ein — sollen uns befähigen und sind eine ausgezeichnete Möglichkeit, die vor uns stehenden Aufgaben noch besser zu lösen und die Kontrolltätigkeit zu einer wahrhaft lebendigen Volkskontrolle zu entwickeln. Wenn wir dieses Ziel erreichen, hat auch diese Schulung ihren Sinn und Zweck vollauf erfüllt.

Wolfgang Dümke (WOS 11)
Mitglied der Kommission „W“
der ABI

Streiflichter von der Woche des Buches 72

Zu Gast in der Gewerkschaftsbibliothek

Leser warfen einen Blick hinter die Kulissen der Bibliothek. Dabei wurden Fragen der Bildung eines Leserbeirates erörtert.

Bereits zur Tradition geworden

Auch während der diesjährigen „Woche des Buches“ zeichnete die Gewerkschaftsbibliothek langjährige Leser mit Buchschecks aus.

Schwarz auf weiß besitzen

Am 15. und 16. 5. wurde in der Gewerkschaftsbibliothek ein Buchverkauf durchgeführt.

Öffnungszeiten der Gewerkschaftsbibliothek:

Montag bis Freitag von 11.00–15.30 Uhr (Mittwoch geschlossen)

Die Bibliothek befindet sich im 7. Geschöß, Bauteil B, Raum 7244.

Vor dem 8. FDGB-Kongreß

GENOSSE HERBERT WARNKE, VORSITZENDER DES FDGB-BUNDESVORSTANDES, WIES VOR ROSTOCKER GEWERKSCHAFTSMITGLIEDERN NACH, daß die Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter am besten vertreten, wenn sie konsequent für die Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitag, für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und für die Erfüllung der Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes arbeiten. „Gerade in dieser Beziehung“, erklärte er, „können wir noch viel von den Gewerkschaften der Sowjetunion lernen. Der XV. sowjetische Gewerkschaftskongreß war ein Musterbeispiel dafür, wie die Gewerkschaften als Organisation der Arbeiterklasse helfen, die Beschlüsse der Partei durchzuführen.“

Der sowjetische Gewerkschaftskongreß sei deshalb immer wieder auf die Lehren Lenins über die Gewerkschaften zurückgekommen. „Nur durch die Einbeziehung wirklich aller Arbeiter und übrigen Werktätigen in die Lösung unserer gesellschaftlichen Aufgaben, nur dadurch, daß wir jeden zur bewußten Mitarbeit gewinnen und die Leiter es verstehen, die wertvollen Vorschläge und Initiativen der Arbeiter aufzugreifen, kommen wir zum vollen Erfolg“, sagte Genosse Warnke

GENOSSE KONRAD NAUMANN, MITGLIED DES ZK UND 1. SEKRETAR DER BEZIRKSLEITUNG DER SED, STELLTE VOR DEM BERLINER GEWERKSCHAFTS-AKTIV FEST: Sich selbst in jedem Kollektiv zu Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu erziehen, darin liege eine große Verantwortung jedes Gewerkschafters. Er würdigte vor allem die unermüdete Arbeit der Vertrauensleute und versicherte, daß die Berliner Gewerkschafter künftig stets der Hilfe und Unterstützung durch alle Parteiorganisationen gewiß sein können. Ein guter Kommunist sei, wer aktiv in der Gewerkschaft mitarbeite.

Hurra, die „Wetterfrösche“ sind wieder da!

Nach einem Jahr Pause war am 19. 5. 1972 um 20.00 Uhr im WF-Kulturhaus Premiere unter dem Motto „Kultur — wann wirste dir verändern?“. Von 174 geladenen Kollegen waren nur 80 gekommen, und ich muß sagen, die fehlenden Kollegen haben etwas versäumt!

„Die Wetterfrösche“ haben sich selbst übertroffen, das Programm war spritzig und treffend, dementsprechend auch der Applaus. Herzzerfrischend aufgespießt wurden betriebliche Schwächen und überholte Denkweisen. Von unserer Brigade waren Kollegin Klemm und Brusendorf anwesend, und wir haben es nicht bereut. Es war ein gelungener Abend, und wir möchten sagen: macht weiter so!

L. Brusendorf
Brigade „Wilhelm Firl“ (KA 7)



Der Wimpel aus Moskau

Auszeichnung und Verpflichtung zugleich bedeutet der Wimpel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“, den Mitglieder des sowjetischen Freundschaftszuges am 25. Mai der Brigade „25. Jahrestag des FDGB“ im Werkteil Diode überreichten. AGL-Vorsitzende Gerda Grun und Brigadeführer Kiehl wissen neben der Freude auch um die Verantwortung, ihre nachdenklichen Gesichter sprechen davon. Das Kollektiv „25. Jahrestag des FDGB“ macht durch vorbildliche Wettbewerbsleistungen von sich reden und gehört zu den Initiatoren für die Einführung der „Schulen sozialistischer Arbeit“ in unserem Werk.

Kollege Kiehl und Genossin Inge Philipp nutzten gemeinsam mit den Vertretern anderer sozialistischer Kollektive die Begegnung mit den sowjetischen Bestarbeitern zum lebhaften Erfahrungsaustausch. 24 Freunde aus Moskau, die im Werk für Elektrovakuumenteknik arbeiten, waren unsere Gäste. Sie waren als Mitglieder einer 350köpfigen Delegation mit dem Freundschaftszug der Gewerkschaften in unsere Hauptstadt gekommen. Zehn Tage hielten sich die Gewerkschaftsfunktionäre, Helden der Arbeit, Neuerer und Rationalisatoren in unserer Republik auf, lernten sie neben Berlin auch Dresden und Potsdam kennen.

Streiflichter von den Begegnungen am Arbeitsplatz in den Werkteilen Diode und Bildröhre, natürlich auch von den freundschaftlichen Zusammenreffen im WF-Kulturhaus und Saalbau Friedrichshain, bringen wir in der nächsten Ausgabe. G. Aderhold



Plandiskussion 1973 beginnt

Auf der Tagesordnung der Beratung der Zentralen Parteileitung am 30. Mai 1972 (auf dem Foto Genosse Horst Sudoma, 1. Sekretär der BPO, und Genosse Sigmund Möbes, Mitglied der ZPL und Werkteilleiter-Diode) standen die Vorbereitung und der Ablauf der Plandiskussion 1973.

Die zur Ausarbeitung des Planentwurfs vorgegebenen Hauptkennziffern orientieren uns auf gestiegene volkswirtschaftliche Verantwortung und hohe Wachstumsraten. Das erfordert eine besonders gründliche politisch-ideologische Vorbereitung der Diskussion um die Plankennziffern, die Herausarbeitung eines einheitlichen Standpunktes zur Realisierung der Direktive und das sorgfältige Aufgreifen aller Überlegungen und Vorschläge zur Erhöhung der betrieblichen Effektivität.

Die Mitgliederversammlungen der Abteilungsparteiorganisationen im Juni und die für den 13./14. Juni angesetzte Vertrauensleuteversammlung der Gewerkschaft werden konkrete Informationen geben und die Problemdiskussion einleiten.



Mitdenken bringt voran

Das sagte uns Genosse Heinz Groeger, Zirkelsekretär des Kollektivs „Nipkow“ aus TM 3, als wir nach den Eindrücken von der ersten „Schule der sozialistischen Arbeit“ fragten. Er sieht die Sache so:

„Was wir hier machen, können die Kollegen jedes anderen Kollektivs auch. Uns geht es um die Klärung von Problemen, die sich aus der Arbeit ergeben. Durch das Mitdenken und den Gedankenaustausch im gesamten Kollektiv wollen wir einen Schritt weiterkommen.“ Es geht, so hob er hervor, nicht darum, nur trockenen Lehrstoff zu vermitteln, sondern praxisbezogenes anwendungsorientiertes Wissen.

Die „Nipkows“ halten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg, weder bei der Debatte über außenpolitische Fragen noch bei der Diskussion über die Maßnahmen zur weiteren Verwirklichung des sozialpolitischen Programms des VIII. Parteitag der SED. Sie sind sich darüber im klaren — und darin sehen sie ihre große Verantwortung — daß die materielle Grundlage für diese Maßnahmen durch höhere Produktionsleistungen gesichert werden muß.

Neben kritischen Anmerkungen über die Arbeitsdisziplin im eigenen Hause, Fragen der Auslastung der Grundmittel und Prinzipien der Sparsamkeit kamen auf diesem ersten Schulnachmittag auch Probleme der Leitungstätigkeit zur Sprache.

Diese Diskussionen sind wichtig, weil es hier Rüstzeug nicht nur für die tägliche Arbeit, sondern auch für das politische Gespräch gibt — das ist die Auffassung der Brigade „Nipkow“.



Klug und fröhlich — so kennen wir sie: Die sowjetischen Oktoberkinder erneuerten in diesen Tagen anlässlich der 50. Wiederkehr der Gründung der Pionierorganisation W. I. Lenin ihr Treuebekenntnis zum Sowjetstaat und seiner ruhmreichen Kommunistischen Partei.



Den Werktätigen unserer Republik gut bekannt und bei jedem Auftritt besonders herzlich begrüßt: das Zentrale Gesangs- und Tanzensemble der sowjetischen Armeeeinheiten in der DDR. Das Ensemble besteht jetzt seit 25 Jahren (auf dem Foto: Kosakentanz)



Unsere DDR ist als kinderfreundliches Land bekannt. Auch der Internationale Kindertag 1972 bewies es: neben der Mühe und Verantwortung, die Kinder mit sich bringen, überwiegt die Freude. Freude erleben aber bedeutet Glückseligkeit für Kinder, Eltern und Erzieher gleichermaßen. Fotos: Peter Schako (3)

Wir beantworten Fragen unserer Kollegen

Wie wird verkürzte Arbeitszeit künftig festgelegt?

FRAGE: Kann es nach Einführung der 40-Stunden-Arbeitszeit für Mütter mit mehreren Kindern überhaupt gleiche Arbeitszeitregelungen geben oder darf der Betrieb darüber entscheiden?

ANTWORT: Die Betriebe sollten gemeinsam mit den Gewerkschaftsleitungen und ihren Frauenausschüssen solche Arbeitszeitregelungen festlegen, die den Interessen der werktätigen Mütter am besten entsprechen. Dabei müßten die technischen, technologischen und organisatorischen Bedingungen der Produktion, d. h. der kontinuierliche Produktionsablauf berücksichtigt werden.

Um jedoch von Anfang an jeglichen Schematismus zu vermeiden, müssen sich die Betriebe einen genauen Überblick verschaffen über die Anzahl der werktätigen Mütter, über das Alter und die Art der Betreuung ihrer Kinder, die Abhängigkeit der Mütter vom Berufsverkehr und andere Faktoren, die die Gestaltung der Arbeitszeitregelungen beeinflussen.

Für Bereiche wie Handel, Gesundheitswesen, Verkehr, Volksbildung, in denen nach spezifischen Arbeitszeit- oder Dienstplänen gearbeitet wird, müßten die jeweiligen zentralen Staatsorgane gemeinsam mit den zuständigen Zentralvorständen der Industriegewerkschaften bzw. Gewerkschaften umgehend vereinbaren, welche Arbeitszeitregelungen entsprechend den technologischen Bedingungen der Produktion und dem Arbeitsrhythmus als Mehrschichtsystem gelten.

In den Betrieben sollte angestrebt werden, die Arbeitszeitverkürzung in der Regel durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit zu verwirklichen. Untersuchungen und Aussprachen mit den betreffenden werktätigen Müttern ergaben, daß ihnen und ihren Kindern die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit die größten Vorteile bringt.

Bei einer Arbeit im Zweischichtsystem sind jedoch auch Arbeitszeitregelungen vertretbar, die vorsehen, daß z. B. nur die Arbeitszeit in der Spätschicht in jeder zweiten Woche täglich um eineinhalb Stunden ver-

kürzt wird. Werkstätige Mütter können bei einer solchen Regelung an diesen Arbeitstagen wesentlich eher zu Hause sein. Bei der Arbeit im Dreischicht- oder durchgehenden Schichtsystem sollte, da hier tägliche Arbeitszeit in der Regel acht Stunden beträgt, eine für die berufstätigen Mütter günstige Regelung durch Wegfall der sogenannten Füll- oder Bringeschichten, die alle drei oder vier Wochen an einem Sonnabend zu leisten sind, erreicht werden.

Beim Ausarbeiten von Arbeitszeitregelungen wäre zu berücksichtigen, daß die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bzw. an der Qualifizierung auch bei Arbeitszeitverkürzung weiter gewährleistet wird. Es ist daher zulässig, entsprechend den Interessen dieser Frauen solche variablen Arbeitszeitregelungen zu treffen, die vorsehen, daß z. B. am Montag eine längere Arbeitszeit und dafür an einem oder an mehreren anderen Tagen eine kürzere Arbeitszeit geleistet wird.

Spürbare Erleichterungen werden dann eintreten, wenn die betrieblichen Belange und die Zeiten im Berufsverkehr sinnvoll in Übereinstimmung gebracht werden. Entsprechend dem Anteil der berufstätigen Mütter, die öffentliche Verkehrsmittel benutzen, wird es erforderlich sein, daß rechtzeitig mit den örtlichen Staatsorganen zu klären. Dabei sind Arbeitszeit und Abfahrt der Verkehrsmittel zeitlich miteinander in Einklang zu bringen.

In begründeten Fällen kann von den Grundsätzen der Arbeitszeitregelung abgewichen werden. Das betrifft z. B. Besonderheiten der Produktion (in der Landwirtschaft beispielsweise abhängig von der Vegetationsperiode), ungünstige Verbindungen im Berufsverkehr. Sofern es sich erforderlich macht, die Arbeitszeitverkürzung auf andere Weise zu verwirklichen, bedürfen diese Regelungen der Zustimmung des dem Betrieb übergeordneten Organs und des zuständigen Gewerkschaftsorgans. Es ist zu empfehlen, daß alle bei der Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche gesammelten Erfahrungen für eine günstige Regelung der Arbeitszeit genutzt werden.

Und wer gesetzlich verkürzt arbeitet?

FRAGE: Wirkt sich die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche auch für die werktätigen Mütter aus, die bereits jetzt eine gesetzlich verkürzte Arbeitszeit haben?

ANTWORT: In verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft haben Werkstätige mit besonders schwerer oder gesundheitsgefährdender Arbeit eine verkürzte wöchentliche Arbeitszeit. Die Berufe oder Tätigkeiten für diese verkürzte wöchentliche Arbeitszeit sind in der Anordnung Nr. 4 vom 20. Juli 1967 zur Verordnung über Arbeitszeit und Erholungsurlaub (GBl. II Nr. 70 S. 483) enthalten. Danach haben z. B. Telefonisten in Großnetz-Fernsprechvermittlung infolge der außergewöhnlich einseitigen Belastung eine wöchentliche Arbeitszeit von 41 Stunden. Zur täglichen Arbeitszeit zählen zwei bezahlte Pausen von je 20 Minuten.

Für alle vollbeschäftigten werktätigen Mütter, die nach dieser Anordnung eine verkürzte wöchentliche Arbeitszeit haben, wird ab 1. Juli 1972 die 40-Stunden-Arbeitswoche ebenfalls eingeführt, soweit nicht bereits eine wöchentliche Arbeitszeit unter 40 Stunden festgelegt ist. Voraussetzung dafür ist, daß die vollbeschäftigten werktätigen Mütter

- drei und mehr zum eigenen Haushalt gehörende Kinder bis zu 16 Jahren haben,

- im Zwei-, Drei- oder durchgehenden Schichtsystem arbeiten und zu deren eigenem Haushalt zwei Kinder bis zu 16 Jahren gehören.

Die Regelung über die Gewährung von bezahlten Pausen bleibt unverändert. Daraus ergibt sich, daß z. B. eine vollbeschäftigte werktätige Mutter mit drei Kindern bis zu 16 Jahren, die im Einschichtsystem als Telefonistin in einer Großnetz-Fernsprechvermittlung arbeitet, ab 1. Juli 1972 eine gesetzliche wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden hat. In der täglichen Arbeitszeit sind wie bisher zwei bezahlte Pausen von je 20 Minuten zu gewähren.

(Die Antworten sind Pressematerialien und Stellungnahmen des Büros Ministerpräsidenten entnommen.)

Warum gerade ab 16. Geburtstag?

FRAGE: Warum ist bei den zum Haushalt gehörenden Kindern das Alter auf 16 Jahre begrenzt?

ANTWORT: Die Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit und zur Erhöhung des Mindesturlaubs werden angewendet, wenn mehrere Kinder bis zu 16 Jahren zum eigenen Haushalt einer vollbeschäftigten werktätigen Mutter gehören. Diese Altersgrenze ist sorgfältig geprüft worden. Dabei wurde berücksichtigt, daß sowohl Elternhaus als auch Schule wesentlich Einfluß nehmen, wie junge Menschen in ihrem Verantwortungsbewußtsein, wie ihre Charaktereigenschaften, ihre Selbständigkeit geformt werden. Es kann mit vollem Recht gesagt werden, heute haben Kinder — oder richtig gesagt Jugendliche — über 16 Jahre eine bestimmte Selbständigkeit erlangt, die es gestattet, die voll arbeitenden Mütter nicht nur im Haushalt zu entlasten, sondern auch Aufträge anderer Art auszuführen.

Wenn man sich's jetzt erst überlegt?

FRAGE: Kürzere Arbeitszeit und mehr Mindesturlaub für berufstätige Mütter — das ist gut. Aber werden diese Vergünstigungen auch den Frauen gewährt, die sich erst nach dem gemeinsamen Beschluß über die neuen sozialen Maßnahmen entschließen, wieder voll zu arbeiten?

ANTWORT: Ja, auch diese Frauen kommen in den Genuß der ab 1. Juli 1972 geltenden Maßnahmen!

Bekanntlich werden für vollbeschäftigte werktätige Mütter mit mehreren Kindern durch die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche ohne Lohnminderung und die Erhöhung des Mindesturlaubs bedeutende Vergünstigungen wirksam.

Entschließt sich nun eine gegenwärtig wöchentlich nur 35 Stunden arbeitende (also teilbeschäftigte) Mutter mit drei zum eigenen Haushalt gehörenden Kindern bis zu 16 Jahren dazu, ab 1. Juli 1972 oder auch erst zu einem späteren Termin,

wöchentlich 40 Stunden zu arbeiten, so gehört sie danach zu den vollbeschäftigten werktätigen Müttern. Sie erhält alle Vergünstigungen, z. B. den Lohnminderungsausgleich (bezogen auf 43 3/4 Stunden bzw. durchschnittlich 42 Stunden je Woche), den jeweils erhöhten Mindesturlaub sowie monatlichen Hausarbeitstag, den sie als Teilbeschäftigte ja nicht zu beanspruchen hatte.

Eine solche Vergünstigung erhalten auch diejenigen bisher teilbeschäftigten Mütter, die drei zum eigenen Haushalt gehörende Kinder bis zu 16 Jahren haben und bisher 40 Stunden wöchentlich arbeiteten. Ihre wöchentliche Arbeitszeit stimmt nämlich ab 1. Juli 1972 mit der gesetzlichen wöchentlichen Arbeitszeit überein; sie sind dann vollbeschäftigte Werkstätige.

In allen Fällen sind die Arbeitsverträge entsprechend zu ändern:

Aus dem Leben unserer Brigaden - Aus dem Leben unserer



DAS IST IHR GROSSER TAG - DER INTERNATIONALE KINDERTAG IM JUNI DES JAHRES.

Und wir sollten uns immer wieder fragen: Tun wir schon genug, das frohe Lachen des Kindes unserer Republik zu erhalten und auch auf das ernste Gesicht des vietnamesischen Mädchens endlich wieder ein Lächeln zu bringen?

Exkursion mit der Patenklasse

Groß war die Freude in unserer Patenklasse, als es feststand, daß eine Exkursion stattfindet. Wir hatten gemeinsam mit dem Klassenlehrer Genossen Lach und der Vorsitzenden des Elternaktivs, Genossin Schramme, sowie einem Vertreter unseres Kollektivs ein großes Programm aufgestellt. So bekam ich als Kollektivleiter Gelegenheit, bei dieser Exkursion dabeizusein.

Nach einer fröhlichen Bahnfahrt in unsere Messestadt Leipzig bezogen wir dort für zwei Nächte ein Wanderquartier im Osten des Stadtgebietes. An diesem Tag gingen wir auch gleich zur Besichtigung der 1883 erbauten russischen Kirche, und am Nachmittag hatten wir Gelegenheit, das Dimitroff-Museum sowie den Saal des Reichstagsbrandprozesses kennen zu lernen. In diesem Saal wurde uns durch Tonband eine Auseinandersetzung Dimitroff kontra Göring zu Gehör gebracht. Ein schöner Spaziergang zum Quartier beendete den ersten Tag mit seinen vielen Eindrücken, die noch am späten Abend in aller Munde waren.

Am zweiten Tag hieß es dann: auf zum Völkerschlacht-Denkmal, zur Iskra-Gedenkstätte und zur Lenin-Ausstellung. Dieser Tag war für alle der anstrengendste, da es galt, all das Gesehene und Gehörte zu verarbeiten und dazwischen einen gewaltigen Fußmarsch zu absolvieren.

Verpflichtungen werden erfüllt

Wir haben vor einigen Wochen über den neuen Patenschaftsvertrag mit unserer Patenklasse berichtet und daraus Schwerpunkte genannt. Wir wollten über die Erfüllungspunkte im „WF-Sender“ berichten, das soll heute geschehen.

Obwohl es anstrengend war, waren doch noch soviel Reserven vorhanden, daß jede Gruppe ihre Notizen für den gestellten Forschungsauftrag sortierte, um diese am nächsten Pioniernachmittag zusammenfassen zu können. Dann gab es bei fröhlichem Spiel noch einen zünftigen Heimabend.

Am letzten Tag war vor der Rückfahrt noch ein Zentrumbummel geplant. Vieles wurde mit Kameras und auf Schmalfilm eingefangen. Nun warten wir gespannt auf die Filmzusammenstellung und Vorführung. Übrigens: die Verpflegung — morgens und abends als Selbstversorger — war einfach Klasse, denn jeder hat sich große Mühe beim Stuben- und Küchendienst gegeben.

Diese Exkursion wird allen Pionieren für den Zirkel zur Vorbereitung der Aufnahme in die FDJ Aufschwung gegeben haben und ihnen lange Zeit in Erinnerung bleiben. Die Auswertung der Forschungsaufträge in den Gedenkstätten wird zeigen, mit welchem Fleiß gearbeitet wurde.

Wir sind bestrebt, unsere Patenarbeit weiter zu verbessern und gemeinsam mit unseren Patenschülern noch schöne Erinnerungen zu sammeln. Bereits jetzt beginnen wir gemeinsam die Vorbereitung zur Jugendweihe 1973.

Siegfried Seibt
Kollektiv „Maxim Gorki“ (DM 2)

wobei die festgesetzte Zeit weit überschritten wurde.

Der Pioniernachmittag im Mai hatte die Berufsberatung zum Inhalt. Vielseitige Probleme wurden aufgeworfen und verständlich behandelt, Fragen konkret beantwortet.

Vertreter des Kollektivs haben an der Elternaktivsitzung teilgenommen, und am 23. 5. begleiteten zwei Kolleginnen die Schüler für vier Tage auf einer Klassenfahrt nach Waren/Müritz.

Begegnung mit Beethoven

Ein Rendezvous mit Beethoven, seiner Musik und dem sozialistischen Kollektiv „Lebensfreude“ erlebten wir am Dienstag, dem 25. April 1972. Gern waren wir der Einladung der Brigade „Lebensfreude“ und ihres Patenkollektivs „Orchester des Tanzensembles der DDR“ zu einer Ludwig-van-Beethoven-Gedenkfeier nachgekommen. Und doch: einige von uns gingen mit sehr gemischten Gefühlen ins Kulturhaus, denn Beethoven war für sie gleichbedeutend mit schwerer, ernster Musik.

Um so mehr wurden wir im Laufe der Feierstunde überrascht — ja, die Freude steigerte sich bis zur Begeisterung, als wir heitere Lieder und sogar Tanzmusik des großen Komponisten hörten.

Das ausgesuchte Programm mit den verbindenden Worten, Liedern, Musikstücken und zwei Stücken aus Kammerkonzerten, eines für Streicher, eines für Bläser, war so hervorragend, so gut gespielt, daß wir hell begeistert und mit einem „sehr schade“ das Ende erlebten. Das Orchester hat es in einmaliger Weise verstanden, uns durch seinen gelungenen Vortrag innerhalb kurzer Zeit einen großen Meister näherzubringen und das Verständnis für seine Musik weiter zu fördern.

Brigade „Albert Schweitzer“ (RV 2)

Wir haben auch für die Kinder Altpapier gesammelt und dafür 23,— Mark Erlös erhalten. Damit wurde einem Mädchen die Teilnahme an der Klassenfahrt ermöglicht.

Wir möchten betonen, daß wir unsere Verpflichtungen sehr ernst nehmen und stets bemüht sind, bei der klassenmäßigen Erziehung der Kinder zu helfen, um sie zu jungen Sozialisten zu formen.

Charlotte Riege
Mitglied des sozialistischen Kollektivs „DSF“ (BÖ)

Der Einladung zum Beethoven-Konzert in unserem Klubhaus folgten acht Mitglieder unserer Brigade. Die Orchesterbesetzung mit Streichern, Holz- und Blechbläsern bis zur Kesselpauke versprach ein anspruchsvolles Programm. Keiner der Anwesenden ist von der Programmgestaltung enttäuscht worden. Mit Gesangseinlagen, den interessanten Kompositions-Erläuterungen und Darstellungen aus dem Leben Beethovens sowie mit der Unterteilung von Sinfonie-Ausschnitten und Kammermusik für Streicher und Bläser wurde ein ausgezeichnetes Programm geboten. Den Gestaltern ist mit herzlichem Beifall gedankt worden. Ebenso der Leitung der Brigade „Lebensfreude“, den Kollegen Schröder/Bober, die durch vorbildlichen Kontakt mit dem Orchester und den Solisten das Gelingen dieses Werkkonzertes bewerkstelligten.

Eine Enttäuschung jedoch blieb! Bei der Mühe der Initiatoren, der Mitwirkenden und auch bei den aufgewendeten Kosten entsprach der spärliche Besuch unserer Werktätigen in keiner Beziehung der Würdigung der dargebotenen Leistungen.

W. Matthes
Brigade „Lunochod“ (RP 1)

Interessantes für jedermann: Mal so, mal so!



Am 26. April 1972 hatte ich Gelegenheit, an der öffentlichen Generalprobe des Theaterstücks „Himmelfahrt zur Erde“ im Maxim Gorki Theater teilzunehmen. Erst einen Tag später, am 27. 4. 1972 fand die Premiere dieses Schauspiels von Armin Stolper nach der Novelle „Der zerrissene Rubel“ von Antonow, statt.

Dumme Fragen

Es gibt Leute, die ausgesprochen dumme Fragen stellen. Deshalb habe ich mir Antworten zurechtgelegt, die diese dumme Fragererei ein für allemal unterbinden. Als ich vor genau einer Woche aus dem Hause trat, traf ich einen Bekannten, den ich schon fünf Jahre nicht mehr gesehen hatte. Prompt fragt er: „Bist du das?“ — Ich schüttelte den Kopf. „Nein, das ist mein Bruder.“ — Dann ließ ich ihn stehen.

Als ich in die Straßenbahn einsteigen wollte, fragte mich Frau

Plüschspiel: „Sie fahren auch mit der Bahn?“ — „I wo“, entgegnete ich, „ich steige nur vorne ein und hinten wieder aus, dann renne ich hinterher.“ — Seitdem geht mir Frau Plüschspiel aus dem Weg.

Am Vormittag mußte ich auf eine Dienstreise. Der Zug fuhr schon, da fragte mich mein Gegenüber: „Nanu, der Zug fährt wohl schon?“ — Ich holte tief Luft. „Nein“, sagte ich, „man trägt draußen nur die Häuser vorbei.“ Der Herr setzte sich in ein anderes Abteil.

Himmelfahrt zur Erde

Wer das Maxim Gorki Theater kennt, war gleich nach dem Betreten des Zuschauerraumes erstaunt. Die Bühne ist weiter vorgezogen worden und durch einen weißen Brecht-Vorhang von den Zuschauern getrennt. Ein riesiger Birkenstamm steht im Zuschauerraum und trägt ein Transparent „Kolchos Lichter Weg“. In und um diesen Kolchos geht es in dem Stück.

Ein junger Moskauer, aus Intelligenzlerfamilie stammend und mit festen Vorstellungen für seinen weiteren Lebensweg, versteht die Beschlüsse der Regierung zur Intensivierung der Landwirtschaft auf seine Weise. Er wird Bauer in diesem mittelmäßigen Kolchos, um mit seinen Ideen die „Revolution der Landwirtschaft“ schneller voranzutreiben. Niemand der alteingesessenen Kolchosbauern versteht ihn anfangs. Wie er gegen Mißtrauen und Ablehnung und gegen seine eigenen Fehlschläge kämpft, ist sehenswert. Als er endlich mit einer Verbesserung Erfolg hat, lenkt er ein und will sich den anderen anpassen. Aber siehe da, alle haben sich an seine Rolle des streitbaren Neuerers gewöhnt und wollen ihn nur so.

Das Ganze ist von Regisseur Krempel ausgezeichnet inszeniert worden. Die hervorragende Besetzung tut ein übriges, dieses Stück zu einem Theatererlebnis werden zu lassen. So übernahm der uns von Kinoleinwand und Fernsehschirm bekannte Schauspieler Alfred Müller die Rolle des Iwan Stepanowitsch (Foto links). Ebenfalls begegnet uns Heinz Scholz (Foto rechts) als Altchow. Die gekonnt gebrachten Pointen wurden sehr oft mit Beifall auf offener Szene belohnt. Die gegenwartsbezogene Thematik und die frische Atmosphäre dieses Stückes erscheint mir besonders für Besuche von Kollektiven geeignet, man bekommt viele Anregungen für eine Diskussion.

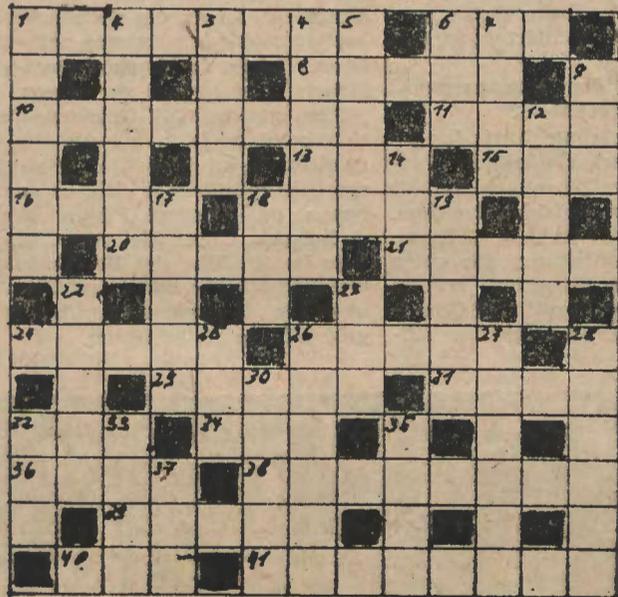
Winfried Thieme, soz. Kollektiv „Ernst Thälmann“

Am Nachmittag war ich wieder in meiner Dienststelle und setzte mich an meinen Schreibtisch, um den Bericht anzufertigen. Ich hatte kaum die ersten Worte zu Papier gebracht, da kam die Sekretärin meines Abteilungsleiters. „Ach, Sie schreiben wohl?“ zirpte sie. Ich sah auf. „Natürlich nicht“, lächelte ich, „ich untersuche lediglich den chemischen Prozeß beim Aufeinandertreffen von Tinte und satiniertem Fasergewebe, der entsteht, wenn 23 Muskeln des rechten Armes sowie 17 des übrigen Körpers in Bewegung gesetzt werden, so daß ich den Federhalter aufnehmen.“

Die Sekretärin ließ den Kaffee fallen. Dann rannte sie zum Chef. Der ließ mich nach einer Stunde rufen. „Sagen Sie mal“, sagte er, „meine Sekretärin haben Sie ja ziemlich durcheinandergebracht. Sie hat mir eine tolle Geschichte erzählt, aber ich glaube kein Wort davon. Schließlich sehen Sie ja ganz normal aus. Sie sind doch ein intelligenter Mensch, nicht wahr?“

Ich wollte schon in der üblichen Art antworten, verschluckte aber im letzten Moment meine Entgegnung und nickte nur. Diese Frage war mir dann doch zu dumm!

(Kurzgeschichte aus „Der Ruf“)



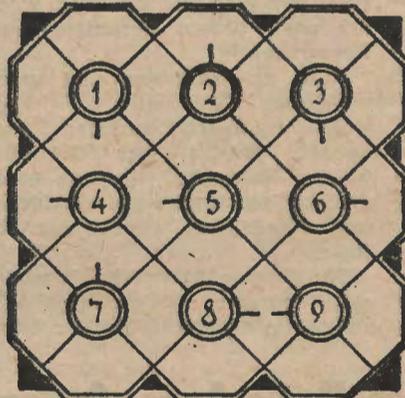
Waagrecht: 1. Staatsform, 6. steingebirge, 2. Truppenschau, 3. Stimmlage, 8. historischer Landesteil Vietnams, 10. weiße Ameisen, 11. Fischfett, 13. Wagenteil, 15. griechischer Buchstabe, 16. Planet, 18. orientalischer Teppich, 20. organische Verbindung, 21. Nebenfluß der Elbe, 24. Verbrennungsrückstand, 26. heller Stern, 29. geschlossener Aufbau an einer Fassade, 31. Kamelart, 32. Trinkstube, 34. Hohlform an Hochgebirgsgipfeln, 36. Strom in Ostasien, 38. spanischer Violinvirtuose und Komponist (1844—1908), 39. musikalisch: alle, 40. vom Wind abgekehrte Seite, 41. französischer utopischer Sozialist (1796—1864).

Senkrecht: 1. Kurort im Elbsand-

?

?

?



Unter Verwendung der Silben: a — bu — co — e — jo — kü — la — le — li — ma — mo — ni — no — o — on — re — ri — ri — ta — tät — ten — tor — u — va bilden wir viersilbige Hauptwörter, die im Feld mit dem Pfeil beginnen und in Uhrzeigerichtung um das Zahlenfeld laufen:

1. Kolonnensteller an der Schreibmaschine, 2. Förder-, Hebewerk, 3. Inselkette im nördlichen Stillen Ozean, 4. Provinz in Mittelkanada, 5. Gegnerschaft, 6. Pilzkrankheit der Obstbäume, 7. Hauptstrom Venezuelas, 8. Mehrheit, 9. Hand-, bes. Nagelpflege.

Auflösung aus Nr. 19/72

Waagrecht: 1. Loja, 4. Nuri, 8. Asti, 9. Ise, 11. Haus, 12. Eremit, 13. Nest, 15. See, 17. Ozean, 18. Aikal, 19. Opera, 20. PEN, 22. Feme, 24. Erioka, 26. Iden, 27. Leid, 28. Roma, 29. Lahm, 30. Ilo.

Senkrecht: 1. Lehár, 2. Laune, 3.ASSE, 4. Niet, 5. Rienzl, 6. Iim, 7. Met, 10. Silage, 13. Sela, 16. Empore, 17. Oase, 18. Amida, 20. Pedal, 21. Nando, 22. Faen, 23. Mami, 24. Elm, 25. oii.

Speisenplan

Woche vom 12. bis 16. Juni 1972

Essen zu 0,70 M

Montag: Grießbrei mit Kirschen

Dienstag: Kotelett, Kartoffeln, Blattsalat

Mittwoch: Gek. Klops, holl. Soße, Kartoffeln, rote Bete

Donnerstag: Gulasch, Makkaroni, Gurke

Freitag: Brathering, Röstkartoffeln, Blattsalat

Schonkost zu 0,70 M

Montag: Rindfleisch ged., Kartoffelbrei, Blattsalat

Dienstag: Gemüseintopf mit Fleischeinlage

Mittwoch: Kotelett ged., Kartoffeln, Apfelmus

Donnerstag: Ged. Fisch, Petersiliensoße, Kartoffelbrei, Blattsalat

Freitag: Rührei, Spinat, Kartoffeln

Essen zu 1,00 M

Montag: Gulasch, Makkaroni, Gurke, Kompott

Dienstag: Kaukasisches Weinfleisch, Kartoffeln, Krautsalat

Mittwoch: Gebr. Fisch, Mayonnaisensalat, rote Bete, Stachelbeeren

Donnerstag: Schnitzel, Kartoffeln, Blumenkohl

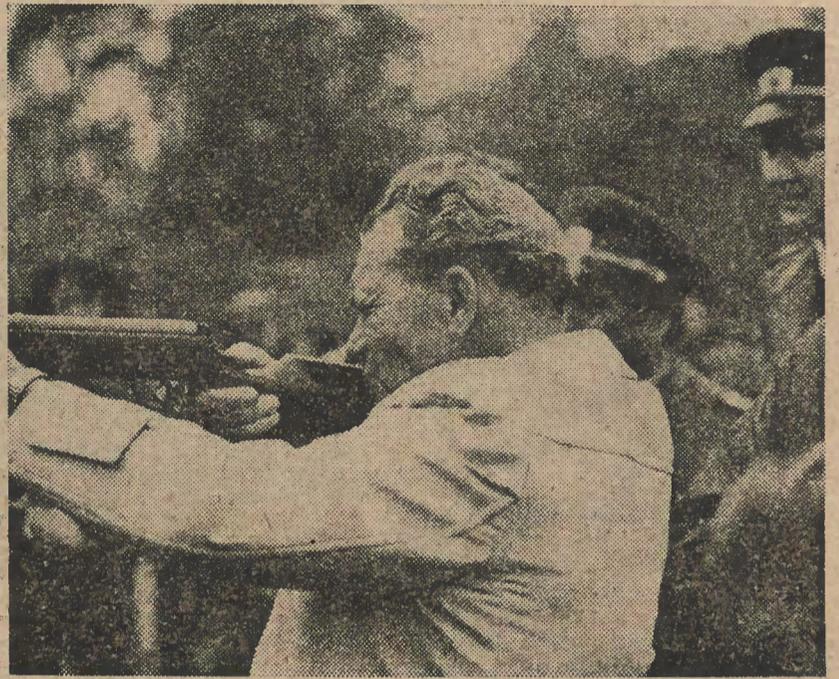
Freitag: Sauerbraten, Klöße, Mischgemüse

Änderungen vorbehalten!

Werkspesung!

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Verantwortlicher Redakteur: Gerda Aderhold, Redakteur: Heidi Grunau, Redaktionssekretärin: Inge Thews. Redaktion: 4. Geschoß, Bautsch E. Zimmer 4306, Telefon: 63 27 41, Apparat: 23 23. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 50 17 B. Druck: (140) ND.

Hallo, junge Leute: Hier spricht der WF-Jugendsender



Fotos: Peter Schako

Kreiswehrspartakiade: WF-Kameraden an der Spitze

Mit Bleistift, Papier (und Herzklopfen) begab sich Heidi Grunau in das Lehrwerk Alt Strälu. Sie fragte:

Am 13. Mai 1972 war für alle GST-Mitglieder ein ereignisreicher Tag. Unsere Kameraden nahmen an der III. Kreiswehrspartakiade teil. Was hat dich, Genosse Fandrich, als Vorsitzenden unserer GST-Grundorganisation, am meisten beeindruckt?

Genosse Fandrich: Die Wehrspartakiade war in diesem Jahr ein großer Erfolg. Das Ziel der Wehrspartakiade, gute Leistungen im militärischen Mehrkampf und im Motorsport zu zeigen, konnten wir erfüllen. In Köpenick gibt es insgesamt 15 000 GST-Kameraden. 860 der besten Freunde, das waren 8. Züge, maßen sich in einem fairen Wettkampf.

„Wir können stolz sein“, sagtest du. Welche Ergebnisse erreichten die Mitglieder unserer GST-Grundorganisation?

In den wichtigsten Disziplinen erkämpften wir erste Plätze in der Einzel- und Mannschaftswertung. Fangen wir an bei der Motorradpa-

trouillenfahrt. Unsere Juniorenklasse erreichte den 1. Platz im Einzelwettkampf und den 1. Platz in der Mannschaftswertung. Die Männerklasse errang jeweils den 2. Platz. Unsere Militärkraftfahrer konnten einen 3. Platz erkämpfen.

Große Erfolge erzielten wir im militärischen Mehrkampf. Die Kameraden der männlichen Jugend A konnten in der Mannschaftswertung den 1. Platz belegen, und in der Einzelwertung waren unsere Freunde an erster und dritter Stelle platziert. Bei der Männermannschaft konnte zwar der 1. Platz in der Einzelwertung erkämpft werden, die Mannschaftswertung fiel aber weg, wegen des unsportlichen Verhaltens eines Kameraden.

Nicht zu vergessen sind unsere weiblichen Mitstreiter. Bei der weiblichen Jugend und den Frauen konnte jeweils der 3. Platz in der Mannschaftswertung errungen werden. Unsere beste Mädchenmannschaft sehen wir auf dem Foto links.

Die Gruppe Männliche Jugend A aus unserer Grundorganisation stellte im Sportschießen die Schüt-

zen, die den 1. und 3. Platz im Einzelschießen erhielten und in der Mannschaftswertung ebenfalls Platz eins und drei belegten. Als beste Schützin errang Beate Staszullis (Foto links, außen) den 1. Platz in der Einzelwertung.

Als zielklar und treffsicher erwies sich einmal mehr Genosse Otto Seidel, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Köpenick, Freund und Vorbild der Jugend (Foto rechts).

Besonders stolz sind wir auf unser Abschneiden bei der Bestenermittlung der Züge und Gruppen. Dabei belegten wir Platz 1. Nicht zu vergessen sind unsere Tastfunker, die bei der Spezialaufbahn durch gute Ergebnisse am Gesamterfolg großen Anteil haben.

Wo siehst Du den Ausgangspunkt für die guten Ergebnisse?

Wir konnten sie nur durch das gewachsene politisch-ideologische Verständnis und die Einsatzbereitschaft vieler Betriebsangehöriger erreichen. Besonderen Anteil an dem Gelingen hat unsere Schulleitung, die einen zusätzlichen Trainingstag ermöglichte. Großer Dank gilt den Genossen Bernhard Claus, Ottomar Aß-

mann, Wolfgang Gerscht, Dieter Nikolaus, Fritz Chlybow und all den anderen ungenannten Helfern.

Durch das Sekretariat des Kreisvorstandes der GST wurde die gute Unterstützung durch Mitglieder der Kampfgruppe des Betriebes herausgestellt. Unsere Genossen waren als Kampfrichter tätig. An dieser Stelle möchte ich persönlich Dank sagen.

Das waren sehr viele positive Ergebnisse. Sicherlich werdet ihr jetzt Schlussfolgerungen für eure weitere Arbeit ziehen?

Auf der Sekretariatsitzung vom 25. 4. 1972 betrachteten wir die III. Wehrkreisspartakiade recht kritisch. Unser Ziel ist es, die nächste Wehrkreisspartakiade zu einem noch größeren Erfolg zu bringen. Organisatorisch ist einiges zu verbessern.

Für unsere GST-Grundorganisation heißt es jetzt, bei der Bestenermittlung im Bezirksmaßstab das sportlich-militärische Können auszubauen und vordere Plätze wieder zu belegen. Unser Ziel ist es, besonders im 20. Jahr des Bestehens der Gesellschaft für Sport und Technik und des 5. Kongresses über sehr gute Erfolge zu berichten.

Auf zur kleinen Friedensfahrt

Die Sportkommission des VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ bereitet für alle Radsportler der Köpenicker Betriebe vom 16. bis 18. Juni 1972 eine Vier-Etappen-Fahrt vor. Teilnahmeberechtigt sind alle männlichen Kollegen, Mindestalter 16 Jahre, die nicht im Deutschen Radsportverband organisiert sind.

Die Wertung und Einstufung erfolgt nach Touren-, Sport- oder Rennrad. Vier Fahrer bilden eine Mannschaft. Einzelfahrer werden dort vor dem Start zu Teams zusammengestellt. Beginn der 1. Etappe am 16. Juni, Start 17.00 Uhr am S-Bahnhof Friedrichshagen — sie endet nach zweimaliger Rundfahrt einer Strecke von 17 km wieder am S-Bahnhof Friedrichshagen. Am 17. und 18. Juni werden Zeitfahren, Rundstreckenrennen usw. durchgeführt.

Welcher radsportlich interessierte Kollege möchte nicht Teilnehmer oder Sieger mit Urkunde und Medaille einer kleinen Friedensfahrt sein? Nutzen wir die Möglichkeit der Vier-Etappen-Fahrt und organisieren in den Brigaden die besten Mannschaften. Zur Unterstützung aller organisatorischen Arbeit ist vor Beginn des Rennens ein Startgeld von 3,- Mark beim Veranstalter zu entrichten. Interessierte Kollegen melden sich bitte bis spätestens 8. Juni 1972 im Sportbüro unseres Werkes (Kollege Lange, Ruf 2986). Dort können Sie auch weitere Auskünfte erhalten.

